

Ich habe mich sehr gefreut, als ich erfahren habe, dass meine Freundin und Kollegin Susan Pedersen mit dem Bielefelder Wissenschaftspreis geehrt wird. Susan erhält den Preis – so die Jury – für ihre Arbeiten zur Geschichte des Völkerbundes, zur Entwicklung der Menschenrechte und zur Geschichte der Frauen. Die Jury war beeindruckt von Susans 'besonderer Begabung, Menschen, Ereignisse und Zusammenhänge sichtbar zu machen', also Dinge aufzuzeigen, die nicht auf den ersten Blick zu sehen sind.

Meine Aufgabe ist es, Ihnen Susan als Person und als Wissenschaftlerin vorzustellen. Ich denke, dass die Jury einige von Susans Eigenschaften zu Recht hervorhebt, insbesondere ihre Einfühlsamkeit und ihre Unbestechlichkeit (sie ist einfühlsam und integer). Susan interessiert sich für Menschen und denkt sensibel darüber nach, was die Menschen interessiert und bewegt. Das macht sie zu einer brillanten Historikerin, einer großartigen Lehrerin und einer wunderbaren Freundin.

Susan ist auch auf eine Weise ehrgeizig, die inspiriert. In der Vergangenheit, und vielleicht auch noch in der Gegenwart, erleben ehrgeizige Frauen oft Misstrauen, manchmal sogar Feindseligkeit und Verleumdung. Ich denke: Ehrgeizige Frauen müssen gefeiert werden – so wie der Bielefelder Wissenschaftspreis es heute Abend tut. Susans Ehrgeiz ist nicht eigennützig. Es geht ihr darum, die Geschichtswissenschaft voranzubringen – Susan versucht, mit ihren Methoden und mit der Kraft ihrer Ideen die absolut beste Historikerin zu sein, die sie sein kann. Sie nimmt sich die Zeit, die sie braucht, um ihre beste Arbeit zu schreiben. Jedes Mal. Sie nimmt das Schreiben von Geschichte ernst, sowohl in der Schriftform als auch, wie Sie gleich hören werden, als gesprochene Kunstform. Susan betreibt Geschichtswissenschaft um ihrer selbst willen, sie anerkennt aber auch den Wert

der Geschichte als Mittel zum Verständnis der Welt um uns herum. Ihre Texte zeigen die Rolle und den Charakter von Macht, Geschichten von Ungerechtigkeit und den Menschen, die dagegen kämpfen, sowie die Wege in der Geschichte, die nicht eingeschlagen wurden.

Im Jahr 2003 bin ich nach Oxford gezogen, etwa zur gleichen Zeit, als Susan von Harvard an die Columbia University in New York kam. Mit einer Gruppe von Studierenden besuchte ich eine Gastvorlesung von Susan am Sommerville College in Oxford. Susan sprach über ihr neues Buch, eine Biografie von Eleanor Rathbone. Rathbone war in den 1920er Jahren ein parteiloses Mitglied des britischen Parlaments und eine Kämpferin für die Rechte von Frauen, auch auf dem Gebiet von sozialen Leistungen (der Familienbeihilfe etwa). Susans Buch rückte die vernachlässigte Rathbone ins Zentrum der britischen Politik des zwanzigsten Jahrhunderts, vor allem der Sozialpolitik. Mit der Schwerpunktsetzung auf das sozialpolitische Engagement ihrer Hauptfigur leistete Susan einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Wohlfahrtsstaates. Und sie konnte dabei an ihr erstes Buch zu *Family, Dependence, and the Origins of the Welfare State* aus dem Jahr 1993 anknüpfen, das die zentrale Bedeutung von Familie und Ehe für die Entwicklung von sozialer Sicherheit und Wohlfahrt hervorgehoben hat. --> [DIA - ZWEI BUCHDECKEL]

Susan erweckte Eleanor Rathbone in ihrem Buch richtig zum Leben. Sie betonte die zentrale Bedeutung von Rathbone's Feminismus für ihre politische Karriere. Sie rekonstruierte Rathbone's soziale Netzwerke und ihre Ausbildung, sowohl im herkömmlichen Sinne des Studierens als auch im Sinne des Sammelns praktischer Erfahrung durch Arbeit in öffentlichen Einrichtungen wie dem Women's Industrial Council in Liverpool. Nicht alle, die Biografien verfassen, interessieren sich für das persönliche Leben der

Menschen, über die sie schreiben. Susans Biografie von Rathbone unterstreicht die Bedeutung dieser Aspekte mit Sensibilität und Einsicht.

Wie für Eleanor Rathbone gilt auch für Susan, dass ihr Engagement für die Rechte der Frauen bei nahezu jedem Thema spürbar ist. Susan ist gerade dabei, ihr nächstes großes Buch fertig zu stellen, *The Balfours in Love and in Trouble*. Das neue Buch erzählt die Geschichte einer der großen politischen Familien des modernen Großbritanniens. Das Buch zeichnet zwei miteinander verwobene Veränderungen nach: den Übergang von einer aristokratischen zu einer demokratischen politischen Ordnung und den Wandel in der Bedeutung und Nutzung der Ehe im öffentlichen Leben. --> [BALFOUR SLIDE]

Die Balfour-Frauen waren, wie so viele politisch aktive Menschen dieser Generation – etwa Eleanor Rathbone –, bestrebt, ihre Anliegen nicht nur auf der nationalen, sondern auch auf der internationalen Bühne zu vertreten. -->[RATHBONE WAHLKAMPAGNE]

Rathbone zum Beispiel war in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen eine der erfolgreichsten und international sichtbarsten Kämpferinnen, wenn es um den Schutz von Frauen oder die Verteidigung der Demokratie ging. Rathbone machte sich außerdem stark für die Aufnahme von Flüchtlingen aus dem faschistischen Spanien und Nazi-Deutschland. --> [INTERNATIONALE AKTIONEN]

Heute stößt das Thema „Frauen in den internationalen Beziehungen“ zunehmend auf Interesse, auch in der Geschichtswissenschaft. Dieses neue Feld steht auf den Schultern von Wissenschaftlerinnen – wahren Pionierinnen –, die seit mehr als zwanzig Jahren auf diesem Gebiet arbeiten. Dazu gehören, allen voran, Susan und unsere Freundin und Kollegin, Professorin Glenda Sluga vom Europäischen Hochschulinstitut in Florenz, eine der Referentinnen des heutigen Ehren-Kolloquiums.

Susans Vorliebe für internationale Kämpferinnen spiegelt noch ein anderes Interesse wider, nämlich das Interesse an der internationalen Geschichte, vor allem in ihrer imperialen und rechtlichen Dimension. Hier liegen die Ursprünge unserer eigenen Freundschaft. Wir wurden – eher zufällig – zusammengebracht von einem Editor, der für Oxford University Press arbeitete. In meinem ersten Jahr in Oxford fragte er mich, wie es Editors tun, die nach Autor:innen suchen, woran ich arbeitete. Ich sagte ihm, ich würde an einer Geschichte des Völkerbundes und des Kapitalismus arbeiten. „Oh“, antwortete er, wobei das „Oh“ eher enttäuscht als begeistert klang: „Wieso denn daran?“. Dann sagte er: „Aber es ist schon merkwürdig. Ich hatte gerade ein Gespräch mit Susan Pedersen, die mir ebenfalls erzählte, dass sie jetzt zum Völkerbund arbeitet.“

Susan und ich kommunizierten zuerst über Mail und Telephon. Ein Jahr später haben wir uns zum ersten Mal richtig im Café "Nosebag" in Oxford getroffen. Seither haben wir uns oft zum Essen gesehen, und es waren immer gute Gespräche. Die Wahl unserer Restaurants mag anspruchsvoller geworden sein – und sicherlich teurer. Was sich jedoch nicht geändert hat, ist unser unbeschwerter und wertvoller Austausch von Ideen. Unsere persönlichen Hintergründe weisen Ähnlichkeiten auf – was im Verhältnis zu anderen aus der Geschichtswissenschaft so nicht der Fall ist. Sie werden sich denken können, dass zu Beginn unserer Zusammenarbeit die meisten – wenn nicht alle – unserer Kollegen tatsächlich „Kollegen“ (also Männer) waren. Susan gehörte zur ersten Gruppe von Studierenden, die in den 1970er Jahren an der Harvard University koedukativ unterrichtet wurden. Wir waren die ersten Frauen, die auf bestimmte – hohe – akademische Positionen berufen wurden. Es gibt aber auch noch andere, weniger sichtbare Aspekte unserer Wahlverwandtschaft. Wir stammen beide aus bescheidenen Verhältnissen. Wir glauben beide fest daran, dass es wichtig ist, das staatliche Bildungswesen angemessen zu finanzieren. Wir wurden beide von

Lehrern unterstützt, denen wir heute noch dankbar sind (und die wir selbstverständlich heute noch sofort beim Namen nennen können!). Mit dieser Unterstützung konnten wir uns (durchaus nicht einfach zu erlangende) Stipendien sichern, die uns den Zugang zu einem Studium und einer akademischen Karriere in der anglo-amerikanischen Welt eröffnet haben. Schließlich verbindet uns auch, dass wir beide einen großen Teil unserer Kindheit in Asien verbracht haben, Susan in Japan, wo ihr Vater Missionar war, und ich in Hongkong, wo mein Vater in der britischen Armee diente. So lernten wir die britische und westliche Geschichte zunächst von außen kennen, und wir sind uns einig, dass uns dies beruflich und persönlich sehr geprägt hat.

Der Editor bei Oxford University Press war nicht der Erste, der unsere Arbeiten im Bereich des Internationalen mit einem skeptischen „Oh“ bedachte, und er sollte auch nicht der Letzte sein. Doch aus der uns entgegengebrachten Skepsis erwachsen Freundschaft, Entschlossenheit, und etwas Neues in der Geschichtswissenschaft. Susan stand an der Spitze, und ich kann mit Stolz sagen, dass mehrere von uns in diesem Raum an ihrer Seite standen. Im Jahr 2007 veröffentlichte sie in *The American Historical Review* einen Übersichtsartikel, in dem sie neue wissenschaftliche Erkenntnisse – darunter auch meine eigenen – über den Völkerbund vorstellte, und drei Jahre später erschien ein wirklich bahnbrechender Artikel über Großbritanniens Mandat im Irak. Der Aufsatz beschreibt, wie der Irak als erstes – und einziges – Mandatsgebiet zu einem souveränen, unabhängigen Staat wurde. Das Irak-Mandat endete 1932, als die Mitglieder des Völkerbundes einstimmig beschlossen, das Königreich Irak als Vollmitglied aufzunehmen. --> [LON MAP of IRAQ / Mandate Map]

Was war neu an Susan's Arbeit zum Irak-Mandat? Nun, Susan hat die Aufmerksamkeit auf die internationale Politik gelenkt. Frühere Arbeiten hatten erklärt, dass Großbritannien als Mandatsmacht finanziell und militärisch überfordert gewesen sei und König Faisal und seine Verbündeten die Unabhängigkeit nur erlangt hätten, weil sie Großbritannien weitreichende militärische und wirtschaftliche Rechte auf ihrem Territorium zugestanden hätten. Aus Kolonialismus sei Neokolonialismus geworden. Susans Betonung der Rolle der internationalen Politik ergänzte die bisherige Geschichtsschreibung um einen entscheidenden Gesichtspunkt: Ja, das imperiale Großbritannien wollte sich aus der Position der Mandatsmacht zurückziehen. Aber der Völkerbund (das Hauptforum für internationale Politik) war nicht glücklich damit und zögerte mit der Zustimmung zur Unabhängig-Werdung des Irak – das ist das Ergebnis von Susans genauem Archivstudium: In den zuständigen Gremien des Völkerbunds wurde Großbritannien (letztlich vergeblich) vorgeworfen, einen Klientenstaat schaffen zu wollen, der (nach Entlassung in die Unabhängigkeit) selbst der minimalen Aufsicht durch den Völkerbund nicht mehr unterliegen würde; dies wiederum könnte gravierende Folgen für Teile der auf dem Gebiet des Irak ansässigen und ethnisch gemischten Bevölkerung haben. Susans Arbeit zum Irak-Mandat zeigt, dass sich eine imperiale Macht (in diesem Fall Großbritannien) nicht nur auf direkte Herrschaft stützt, sondern auch internationale Verträge (wie die Völkerbund-Satzung) dazu nützen kann, ihre Interessen durchzusetzen. Machtpolitik – so kann man festhalten – ist tief in die Rechtsnormen und Praktiken globaler Institutionen eingeschrieben.

Damit ist aber erst ein Ergebnis von Susans Arbeiten zum Internationalen angesprochen. Susan belegt mit ihren Arbeiten außerdem, dass internationale Institutionen selbst dann wichtig sind, wenn sie nicht in der Lage sind, internationalen Frieden zu sichern. Genf – der Sitz des Völkerbunds – war ein Ort, an dem Akteure (auch nicht-staatliche

Akteure) Visionen artikulieren, voneinander lernen und sich organisieren konnten; und ein Ort, an dem konkurrierende Ansprüche auf Selbstbestimmung sowie das, was wir heute Menschenrechte nennen, formuliert werden konnten. In ihrem preisgekrönten und vielbesprochenen Buch über das Mandatssystem: *The Guardians: The League of Nations and the Crisis of Empire*", das 2015 veröffentlicht wurde, hat Susan ihre Ideen schließlich voll entfaltet. --> [THE GUARDIANS]

Mit ihrem scharfen Blick auf die Menschen und die Verhandlungen in der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes hat sie offengelegt, wie die internationale Plattform dazu benutzt wurde, imperiale Politik sowohl herauszufordern als auch zu fördern, und außerdem: wie wichtig der Zugang zu einer solchen Plattform als normative Zwischenstation auf dem Weg zur Staatlichkeit war. Ich hebe einen Aspekt des Buches heraus, der hier und heute vielleicht interessant ist: Susan weist nach, dass Deutschland – das seine Kolonien ja 1918 verloren hatte – eine Schlüsselrolle spielte bei der Untergrabung imperialer Großmachtspolitik in den Mandatsgebieten, aber auch bei der Untergrabung imperialer Politik in den internationalen Beziehungen im Allgemeinen.

Der heutige Festvortrag kehrt zur Völkerbundzeit zurück. Er behandelt den italienischen Angriff auf Äthiopien im Jahr 1935 und die internationale Reaktion darauf. Ich vermute, wir werden (im Anschluss) über Parallelen zur Gegenwart nachdenken können.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit – Wir kommen nun zur Preisübergabe...

*[Die drei Herren Fröhlich, Clausen und Sagerer kommen mit der Preisträgerin auf die Bühne]*